

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 15

Artikel: Martha Novelly
Autor: Köhne, Friedel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fonsul D. S. Svénné, Rechtsanwalt Uhr. Olsen (Vorsteher) in Raadhust. 5, Großhändler Carl Jensen und dem technischen Leiter des Laboratoriums, das sich die Firma einrichtete, Ing. cand. polyt. Henri Hoffmann (bei der Großhandlung in elektrischen Artikeln Lage Havemanns Eftersfolger), alle in Kopenhagen. Erfinder ist der Elektrotechniker S. E. Mjölstrup, der als Operateur an Gamle Kongevejs Kiotheater die Erfindung gemacht hat, sich an ein Patentbureau wandte und durch eine Annonce obige Interessenten zur Finanzierung fand. Mjölstrup hat seinen Anteil an dem Unternehmen an die neue Firma abgetreten. Ing. Hoffmann erklärt, daß die Aufgabe auf einem bisher unbetretenen Wege theoretisch wie praktisch gelöst ist. Die neue Methode bricht, was die Lautübertragung betrifft, vollständig mit dem Grammophonsystem, wendet

vielmehr ein rein elektrisches Prinzip an, wodurch Aufnahme und Wiedergabe der „sprechenden lebenden Bilder“ technisch und künstlerisch eine weit größere Vollendung erreichen als bisher. Ein System von Mikrophonen, das vom photographischen Aufnahmeapparat geregelt wird, überführt die Stimme der Schauspieler auf die Filmrolle selbst, sodaß wenn der Film abrollt, die Worte von dem Platz ausgehen, wo man die Auftretenden auf der Leinwand sieht. Eine Firmaanmeldung war ursprünglich, solange die Resultate der Erfindung noch nicht an die Öffentlichkeit treten können, nicht beabsichtigt, doch verlangte das dänische Patentamt eine solche, als man das Patentgesuch einreichte und daher nahm das Konsortium die Form einer A.-G. an.

Martha Novelly.

Das muß ich vorweg schicken: unwahrscheinlich friedensmäßig-kulinarische Genüsse haben diesmal keine Rolle gespielt. Martha Novelly natürlich im Kostüm. Das Manuscript ihres neuesten Films in den schlanken Händen. Das Gesicht war ernst und sinnend. Sie durchdachte die Szene nochmals, an deren Aufbau man arbeitete. Man müßte nicht Frau und Journalistin sein, einen solchen Augenblick ungenützt zu lassen, endlich einmal zu erfahren: wie, warum und weshalb. Denn es ist nicht ohne weiteres erkennbar, warum eine junge, sehr schöne und begabte Schauspielerin der Bühne, dem unmittelbar spürbaren Erfolge entsagte, um nur noch Kinokünstlerin zu sein, deren Erfolge so ganz im Relativen liegen.

Friedel Köhne, welche Martha Novelly interviewte, wir entnehmen gegenwärtigen Aufsatz der „R. B. B.“, fährt dann weiter:

Martha Novelly ist kein Theaterkind. Aber ihre Neigung zur Bühne war seit je so stark, daß sie bereits mit 15 Jahren beim Theater war. Kaum ein halbes Jahr hatte sie Unterricht gehabt. Und mit dem Elternhause kostete es schwere Kämpfe, bis man ihr den Weg zur Kunst freigab. Doch man spürte es, wie ernst es dem jungen Kinde mit seinen Zielen war und so söhnte man sich mit dem „Komödientenspielen“ aus. Daß Martha Novelly den rechten Weg gewählt hat, beweisen schon die Kritiken aus ihren ersten Engagements-Frankfurt a. D., Hoftheater zu Oldenburg, Stadttheater in Chemnitz. Sie spielte Rolle um Rolle des allerjüngsten Faches und begeisterte Zuschauer und Presse gleich stark mit ihrer Kunst. In Nürnberg war sie trotz ihrer Jugend eine Künstlerin, die seelisch und geistig den größten Aufgaben gerecht wurde. Damals gastierte sie zum ersten Male am Berliner Lustspielhause als Prinzessin Elisabeth in „Majolika“. Der Erfolg war das einstimmige Urteil der Presse, man dürfe diese charmante, elegante, liebreizende, junge Schauspielerin nicht wieder aus Berlin fortlassen. Zwei Jahre gehörte sie dem Lustspielhause an.

In diese Zeit fallen ihre ersten Filmversuche. Und diese Zeit ist auch der Schlüssel zu dem Rätsel, warum Martha Novelly der Bühne entsagte. Künstlerische Befriedigung bot das Engagement im Lustspielhause nämlich keineswegs. Wer es gewohnt ist, sich im Laufe einer Saison in zehn, fünfzehn, zwanzig Rollen psychologisch zu vertiefen, wird sich schwerlich künstlerisch befriedigt dem Berliner Zwange der Serien-Aufführungen mit den 100, 150, ja 400 Jubiläen beugen. Das Filmen, das an jedem Tag vor neue Aufgaben stellt, ist die natürliche Reaktion bei den meisten Berliner Bühnenkünstlern.

Auch Martha Novelly filmte. Überall. Bald im Lustspiel, bald im Drama, bald im Kolossalfilm, wie etwa Harry Wiels: „Unter heißer Zone“. Als schöne Wildwestmaid unternahm sie die tollkühnsten Dinge. Ihre sportliche Gewandtheit ist erstaunlich: bald jagt sie als mutigste Wildwestreiterin den Löwen nach, die ihr so nahe kamen, denen sie so tollkühn gegenübertritt, daß dem Zuschauer das Herz förmlich aussetzt. Dann wieder lenkt sie ruhig und sicher ihr Auto, ihren Doggart, oder spielt mit ihren schönen Hunden.

Für die ernsthafte Auffassung ihres Berufes ist es bezeichnend, daß sie sich entschloß, das dauernde Theater-Engagement aufzugeben, weil man nichts Ganzes leisten kann, wenn man einer Sache nur halb gehört.

Nun kam eine Uebergangszeit, die bald ein Gastspiel (Schauburg-Hannover, Stuttgart, Berliner Lessing-Theater), bald dem Film gehörte. Und dann kam der entscheidende Schritt:

„Unheilbar“. Hier trat Martha Novelly zum ersten Male in einer großen, tragischen Rolle auf. Publikum und Fachkreise waren gleichermaßen überrascht. Der Erfolg war ein absoluter. Mit „Unheilbar“ hat Martha Novelly ihre Prädestination als Filmtragedin bewiesen. Sie besitzt die große Geste, das starke Gefühl und das psychologische Erfassungsvermögen, die Grundbedingungen der

tragischen Filmkünstlerin. Daß sie sehr schön und jung ist, unterstützt ihr künstlerisches Können naturgemäß.

Der Astra-Film baute sich auf dem Erfolge von „Unheilbar“ auf. Martha Novelly wurde seine große Tragödin. Der erste Erfolg lag nicht: „Die Sühne“, „Das Gewissen des Andern“, „E, der scharlachrote Buchstabe“, „Der Ring des Hauses Stillfried“, „Der letzte Liebedienst“ fanden in allen Städten begeisterte Aufnahme. In Hamburg, Bielefeld, Elberfeld usw. verlangte man Martha Novelly's persönliches Erscheinen. Der Jubel, als sie kam, und das Publikum begrüßte, war grenzenlos.

Im letzten Zeit hat sie in neuen Dramen („Die Liebe der Maria Bonde“, „Es kam der Tag . . .“) packende Frauengestalten geschaffen, weitere Dramen gehen ihrer Vollendung entgegen („Die Geige des Tommaso“ usw.). Wir

sprechen davon. Ich sehe Martha Novelly's lächelndes Gesicht an und sehe, wie schön sie ist. Ich resumiere:

„Erfolg, der gefühlt und empfunden wird, ist wie eine lockende, süße, rauschpendende Frucht. . . Sind Sie wirklich künstlerisch befriedigter beim Film? Vermissen Sie weder Beifallklatschen noch hingerissenen Zuschauerjubiläum?“

Martha Novelly lächelt:

„Nein. Ich vermisse nichts dergleichen. Denn nun kann ich, wie ich es einst träumte, meine Rollen ganz aus innerem Gefühl gestalten. Kann mich in die unterschiedlichsten Charaktere vollkommen einleben, ihnen Geste und Gestalt geben, wie ich sie künstlerisch in mir schaute. Ich kann Gestalterin sein, im wahrsten Sinne des Wortes Schauspielerin. Und darauf kommt es einzig an im Leben, das zu sein, was man aus eingeborenem Zwange sein muß. Ich aber bin Schauspielerin. Dixi.“ Friedel Köhne.

Aus den Zürcher Programmen.

Im Orient Cinema läuft der zweite Teil des großen Liebesromans „L'affaire Clémenceau“. Der Inhalt, der dem bekannten Roman Duma's entnommen ist, ist in knappen Zügen folgender: Pierre Clémenceau, ein junger, sehr begabter Bildhauer, lernt auf einem Ball die Gräfin Iza Debronowska kennen, deren außergewöhnliche Schönheit ihn sofort gefangen nimmt. Er meldet ihre Büste in Stein, doch während der Sitzungen bemächtigt sich sowohl des Künstlers wie auch des Modells eine heftige Leidenschaft. Nach Beendigung der Statue verloben sich die beiden. Iza ist gezwungen, nach Polen abzureisen. Dort wird sie die Geliebte eines jungen Fürsten, der sie mit kostbaren Geschenken überhäuft. Sein Vater jedoch macht dem Verhältnis ein rasches Ende, und Iza kehrt nach Paris zurück, wo sie Pierre ehelicht, dessen einziges Modell sie von nun an ist. Trotzdem ihre Ehe mit einem Kinde gesegnet wird, fühlt Iza bald lange Weile und sehnt sich nach dem luxuriösen Leben zurück, das sie in Polen führte.

Sie hintergeht ihren Gatten mit ihrem früheren Geliebten, der ihr nachgefolgt ist. Clémenceau kommt ihrem Treiben aber auf die Spur und im Duell tötet er den Nebenbuhler. Iza aber ist geflohen, und führt in Paris ein verschwenderisches Leben. Dort findet er sie und seine halb erloschene Liebe zu ihr entbrennt aufs Neue. Da er aber nicht immer in ihrem unheilvollen Banne stehen will, tötet er sie, um frei zu sein. Dieser Inhalt, der eine fünfaktige hinreißende Tragödie ergeben hätte, wird in diesem Film auf sieben Akte verteilt, was der Wirkung erheblichen Abbruch tut. Dieser Mangel wird aber kompensiert durch eine außergewöhnlich prunkvolle Ausstattung und das Spiel der beiden Hauptdarsteller: Francesca Bertini und Gustav Serena. Besonders im ersten Teil, als junges Mädchen, entzückt die Bertini durch ihr schönes und raffiniertes Spiel, später wirkt sie mehr durch ihre verschwenderischen Toiletten. Herr Serena gibt seine Rolle durchweg

stolt und nobel wieder. Der vorliegende Film ist, trotz seiner Länge, als einer der allerbesten seiner Art anzusehen.

Neben diesem Bande zeigt der Orient noch eine reizende Komödie mit der kleinen Marie Osborne, betitelt „Das Märchen vom goldenen Drachen“. Die jugendliche Künstlerin spielt diesmal im „wildem Westen“ unter Goldgräbern und gewinnt sich mit ihrem goldigen Lachen im Fluge die Herzen aller Zuschauer.

Der erste Film aus der gegenwärtigen großen Schlacht im Westen berichtet mit erstaunlicher Promptheit von den dortigen schwerwiegenden Geschehnissen.

Im Zentraltheater zeigt sich Henny Porten als „Gräfin Küchenfee“, man könnte auch sagen „Gräfin und Küchenfee“; denn sie hat in diesem Film eine Doppelrolle inne. Der Inhalt dieses Lustspiels ist ziemlich verwickelt, immerhin verlobt sich kein einziger von allen Mitwirkenden. Henny Porten spielt ihre beiden Rollen mit gewohnter Wichtigkeit, besonders die Szenen, in denen sie doppelt spielt, sind mit seltener Präzision ausgearbeitet.

Der Eden-Kino zeigt ebenfalls ein Lustspiel mit einer Hauptdarstellerin, die sonst auch in ernstesten Rollen bekannt und beliebt ist. Hella Moja, als „Das Mädel von nebenan“ lernt als Prinzessin in Bauernkleidern den ihr zum Gatten bestimmten Prinzen in gleichartiger Gewandung kennen und verlobt sich nach einer Reihe komischer Zwischenfälle mit ihm. Außer Hella Moja wirken noch einige bekannte deutsche Darsteller mit, so daß der Film einer starken Wirkung auf die Lachmuskeln nicht entbehrt.

Fern Andra spielt ergeißend die Hauptrolle in dem von ihr selbst verfaßten Film „Wenn Menschen reif zur Liebe werden“, einem Liebesroman, der reich an bewegenden und erschütternden Momenten ist. Film.